

ASPEKTE PÄDAGOGISCHER INNOVATION

Angelika Bacher

Pädagogische Potenziale der Musik

1. Einleitung

Das Recht auf Bildung ist integrierender Bestandteil der bereits 1948 deklarierten Menschenrechte. Dazu legt Absatz 2 des Artikels 26 fest, dass die Bildung auf die *volle Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit* zu richten ist. (vgl. Universal Declaration of Human Rights, 1948)

Die musikalische Bildung und Erziehung bietet in dieser Hinsicht ein enormes Potenzial für die Curricula der verschiedenen Schul- und Ausbildungssysteme. Sie gehört in den Bildungssystemen Europas zwar zum allgemeinen Bildungsauftrag, doch wird diesem Auftrag von bildungspolitischer und gesellschaftlicher Seite in einer von wirtschaftlichen und technischen Interessen dominierten Zeit der ihr zustehende Stellenwert eingeräumt? Nicht vorrangig wissens- und berufspraktisch orientierte Unterrichtsgegenstände drohen im Fächerkanon der zukünftigen Schul- und Ausbildungsmodelle vernachlässigt zu werden. Damit wird – vorsätzlich oder unbeabsichtigt – auch auf die Nutzung umfassender positiver Transfer- und Synergieeffekte im institutionalisierten Erziehungs- und Bildungsgeschehen verzichtet.

Im historischen Kontext werden der musi(kali)schen Bildung und Erziehung unterschiedliche Aufgaben zugeschrieben. Schon *Pindar*, der große altgriechische Mousikos und Poet, verbindet 476 v. Chr. mit dem Begriff „mousiké“ oder „musiké“ („Musenkunst“) die Erfahrung und Darstellung der Musik mit allen Sinnen und Kräften, gewissermaßen als Gesamtkunstwerk, bestehend aus textlichen, musikalischen und choreografischen Anteilen. Man kann darin einen zwischenmenschlichen Vorgang sehen, der soziale Erziehungsregeln im Sinne einer ganzheitlichen Bildung berücksichtigt – gerichtet auch auf das Ziel, Freude zu empfinden und Stolz zu zeigen, wie dies beispielsweise in seiner chorischen Lyrik, den *Siegesliedern*, verkörpert wird. (vgl. Pindar, 1992)

„Mousiké“ beschreibt eine Betätigung, die – im Gegensatz zur körperbezogenen Gymnastik – Geist und Gemüt bildet. Sie umfasst dabei alle Bereiche, die von den Musen repräsentiert werden, also die poetisch-musikalisch-tänzerische Kunst, darüber hinaus aber auch die in der Philosophie angesprochenen geistigen Tätigkeiten und vor allem auch die seelische Beteiligung. (vgl. ROSCHER, 1996, 27; WÖRNER, 1993, 24 f.)

Auch in der gegenwärtigen musikwissenschaftlichen und musikpädagogischen Diskussion wird auf die positive Funktion der Musik aufmerksam gemacht. Die vielfältigen Auswirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung des Menschen werden zwar kontroversiell argumentiert. Studien belegen jedoch, dass musikalische Bildung die Individuation, also die Herausbildung einer individuellen Persönlichkeit, in hohem Maße fördert. Deutlich positive Beeinflussungen der Entwicklung von personalen, emotionalen und sozialen Kompetenzen werden durch Musik(erziehung) möglich, darüber hinaus gibt es sogar Hinweise auf eine mögliche Steigerung der intellektuellen Leistungsfähigkeit. (vgl. BASTIAN, 2000)

Humanistisch orientierte, die Grundlagen der griechischen Antike reflektierende Bildungstheorien stellen die umfassende Menschenbildung ins Zentrum der pädagogischen Arbeit. Diesem Anspruch konnte und kann sich vor allem auch die Lehrer/innenbildung zu keiner Zeit verschließen.

Jean-Jacques Rousseau hält 1762 in seinem Erziehungsroman „Emile“ fest: „Erinnert euch, daß man selber erzogen sein muß, ehe man einen Menschen zu erziehen wagt. Er [der Erzieher, Anm. d. Verf.] muß in sich das Vorbild finden, das er zeigen will.“ (Rousseau, 1998, 74)

Wer sich der schwierigen Aufgabe stellen will, Kinder, das wertvollste, sensibelste Gut einer Gesellschaft, auszubilden und zu erziehen, der muss über spezielle, grundlegende Persönlichkeitskompetenzen verfügen. Es kann im professionellen Erziehungsraum heute nicht mehr genügen, fachliche und methodische Kompetenz nachzuweisen, immer wesentlicher wird auch die Erfüllung des Anspruches hinsichtlich so genannter sekundärer Kompetenzen. Dies umso mehr, als die Weiterentwicklung und Reform der Schulsysteme hin zu einer ganztägigen schulischen Betreuung ein verändertes Anforderungsprofil des Berufes der Lehrer/innen bedingt. Da das pädagogische und unterrichtliche Handeln maßgeblich von der eigenen Lebens- und Erziehungsbiografie geprägt ist, gilt es, diesen vielschichtigen und „vielgesichtigen“ Kompetenzerwerb verstärkt zur Aufgabe in der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern für den Grundschulbereich zu machen.

Ausbildungskonzepte der österreichischen Pädagogischen Hochschulen müssen die Chancen nützen, die sich durch eine fundierte, intensive musi(kali)sche Grundbildung in dieser nachhaltigen Form bieten. Neben der fachlichen Qualifikation in bzw. durch Musik(erziehung) können vor allem auch die damit verbundenen informellen Lernprozesse und die positiven Transfereffekte eine wesentliche Unterstützung in Hinblick auf die Herausbildung einer kompetenten Lehrer/innenpersönlichkeit bedeuten.

1.1. Ziele, Inhalte

Die vorliegende Arbeit setzt sich zum Ziel, einen Beitrag zur bildungspolitischen Diskussion um die Weiterentwicklung der österreichischen Bildungs- und Ausbildungssysteme der Lehrer/innenbildung im „Musikland Österreich“ zu leisten. Es gilt bewusst zu machen, dass sich Lehr- und Lernprozesse vor allem im Qualifizierungsprozess von Lehrerinnen und Lehrern für den Grundschulbereich im Sinne einer umfassenden Erziehung und Bildung nicht nur auf grundlegende Funktionen wie Fachkompetenz oder methodische und instrumentelle Kompetenz reduzieren lassen. Daneben muss der Erfassung der Gesamtpersönlichkeit – vor allem also auch der personalen und sozialen Kompetenz sowie dem persönlichen Sinn-Erleben – wesentlicher Raum gegeben werden. Ein entsprechendes Ausmaß musikalischer und musikbezogener Angebote im Ausbildungsplan kann zur Erfül-

lung des berechtigt hohen Anspruchsniveaus hinsichtlich der Schlüsselqualifikationen in diesem Beruf in unterstützender Weise beitragen.

Ausgehend von einer Analyse des Forschungsstandes soll zunächst eine Begriffspostionierung zu den Termini Bildung, Erziehung, Ausbildung sowie ästhetisch-musikalische Bildung und Musikerziehung vorgenommen werden.

Dem Stellenwert der Musik in der Gesamtheit des Bildungsbemühens – bezogen auf ausgewählte bildungshistorische Epochen von der Antike bis zur Gegenwart – ist das dritte Kapitel der Arbeit gewidmet. Exemplarisch-deskriptiv werden wesentliche Entwicklungspositionen der allgemeinen und der musikalischen Bildung dargestellt. Die Wirkung von Musik, von musikalischer Aktion und von Musikerziehung im Allgemeinen sowie diverse Einflussfaktoren werden in klassisch-hermeneutischer Herangehensweise thematisiert und interpretiert.

Professionelle Ausbildungsstandards und Anforderungsprofile für das Berufsbild der Grundschullehrerin/des Grundschullehrers sind verantwortungsvoll und den Erfordernissen der Zeit entsprechend zu strukturieren. Die Studierenden von heute werden zu Lehrerinnen und Lehrern von morgen ausgebildet, deren Aufgabe die institutionelle Betreuung, Ausbildung und Erziehung von Kindern der zukünftigen Generation(en) sein wird. Umfassende menschliche und erzieherische Qualifikationen sind eine wesentliche Anforderung an die (erziehende) Persönlichkeit. Das erfordert die Bereitstellung von Angeboten und Möglichkeiten für den erforderlichen Kompetenzerwerb. Die Professionalität einer kompetenten Lehrerin/eines kompetenten Lehrers hängt auch in hohem Maße von deren/dessen Persönlichkeitsstruktur ab. In den unterschiedlichen Persönlichkeitstheorien werden diverse Merkmale und Eigenschaften einer Persönlichkeit beschrieben. Können diese auch im Sinne einer Lehrer/innenpersönlichkeit als Ausgangsbasis für berufsspezifische Zuschreibungen gelten? Dieser Frage wird im vierten Kapitel der Arbeit nachgegangen.

Die musi(kali)sche Bildung birgt große erzieherische Potenziale. Eine starke Positionierung der Musik in der Aus- und Fortbildung der Lehrer/innen für den Grundschulbereich an den Pädagogischen Hochschulen im mit der Musik traditionell in enger Verbindung stehenden Land Österreich ist unabdingbar.

Entsprechend dieser Forderung erhebt, dokumentiert und interpretiert eine empirische Untersuchung in Form einer schriftlichen Befragung Daten zur Frage „Wie trägt die musikalische Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern für den Grundschulbereich an der Pädagogischen Akademie des Bundes in Kärnten konzeptionell und in der Beurteilung der Betroffenen zur Entwicklung musikspezifischer, sozialer und personaler Kompetenz bei?“

Aufbauend auf den Forschungsergebnissen werden Empfehlungen für die künftige Gestaltung bzw. Optimierung des Studienplanes zur Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern für den Grundschulbereich an den zukünftigen Pädagogischen Hochschulen entwickelt.

Der Weg in die Wissensgesellschaft fordert durch die große Geschwindigkeit des strukturellen Wandels in wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und kultureller

Hinsicht ein hohes Maß an grundlegenden beruflichen Kompetenzen und an allgemeiner Flexibilität. Die verborgenen Potenziale der Musik(erziehung) können im Besonderen über das Fachliche hinausgehend in dieser Hinsicht zum „Erfolgsfaktor Lebenskompetenz“ beitragen.

1.2. Methodenreflexion

Strukturell bedingt erfordert die vorliegende Arbeit die Anwendung zweier unterschiedlicher Forschungsdesigns und Forschungsmethoden.

Bezogen auf die Geschichte der musi(kali)schen Bildung bzw. der Bildung im Allgemeinen bildet das Verstehen grundlegender historischer Zusammenhänge den Ausgangspunkt für die logische und konsequente Weiterentwicklung. Eine Zukunft ohne Berücksichtigung der Vergangenheit ist gerade in diesem Bereich nicht denkbar. Daher stützt sich der erste, textanalytisch-interpretative Teil auf die Methode der klassischen Hermeneutik, wobei sich das Interesse auf die Bearbeitung der vorhandenen deutschsprachigen Literatur richtet.

„Alles, was wir heute sehen und gestalten, ist und wird durch das bestimmt, was sich bisher ereignet hat: In allem Neuen spiegeln sich immer auch historische Erfahrungen und kulturelle Prägungen. Jedes Phänomen hat eine Geschichte, ohne die seine heutige Bedeutung nicht verstanden werden kann.“ (Herweg, 2003, 286)

Mithilfe dieser methodischen Vorgehensweise soll die Integration historischer Fakten in die aktuelle Situation gelingen und als Basis für die Entwicklung von Zukunftsperspektiven genutzt werden.

Das adäquate Forschungsdesign für den empirischen Teil der Arbeit findet sich in der Evaluationsforschung. Im Speziellen handelt es sich um eine summative, interne Evaluation, die ziel- und zweckorientiert erfolgt, sich zunächst auf die Bewertung des Studienplanes bezieht und des Weiteren informelle Lernaspekte im Rahmen der musikbezogenen Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern für die Grundschule hinterfragt. Die Ergebnisse sollen die Grundlage für Entscheidungs-, Planungs- und Handlungsalternativen im Sinne einer Qualitätssicherung und Qualitätsverbesserung bilden. (vgl. SPIEL/GÖSSLER, 2001, 9 ff.; KROMREY, 2001, 21 ff.; RINDERMAN, 2001 [a], 61 ff.)

Als Erhebungsmethode wurde der postalische Fragebogen eingesetzt, wobei die Beantwortung der Fragen schriftlich und anonym erfolgte. Der Forschungsgegenstand erfordert die Gestaltung des Fragebogens in einer Kombination von offenen und geschlossenen Fragen, die deskriptiv oder skalenbezogen zu beantworten waren. Die Auswertung der Daten erfolgte über das Datenprogramm SPSS bzw. nach den Kriterien der Qualitativen Inhaltsanalyse. (vgl. BORTZ/DÖRING, 2002; MUMMENDEY, 1995; ZÖFEL, 2001; MAYRING, 2003)

Die Forschungsergebnisse sind von essenziellem Interesse und bilden einerseits eine Grundlage für die konzeptionelle interne Weiterentwicklung der Lehre an der Pädagogischen Hochschule, andererseits werden Anregungen für die bildungspolitische Diskussion hinsichtlich der Nutzung von ökonomischen Umwegrentabilitäten, die sich aus den Transfereffekten von musikalischer Bildung ergeben, auf breiter Basis thematisiert.